

Kommentar: Lektüreerfahrung rückblickend

Über Fantasie, Verwobenes und die Freiheit des Nichtthematisierens

Diana Lengersdorf

Auch wenn Vera Kallenberg ihren Aufsatz »Women's History« als Echo gebrochener jüdischer Erfahrung des 20. Jahrhunderts (2024) mit einer spürbar erschöpften Aussage Gerda Lerners zu erlebten Brüchen und Fissuren beginnt, bleibe ich nach der Lektüre mit dem Eindruck von Verbindung, von Fantasie, von Beherztheit zurück. Dieser Eindruck verstärkte sich noch, als ich – und an dieser Stelle wird deutlich, dass ich bisher keinen Kontakt zu Gerda Lerner hatte – einen neugierigen Blick in die Fotogalerie des Internets warf und mir dort eine oft lächelnde, herzliche Person (mit wirklich tollen Schals) entgegensaute. Spätestens jetzt war ich von dieser für mich Ambivalenzen-versprühenden Person fasziniert. Wenngleich ich auch etwas eingeschüchtert wurde, von all den großen Namen, die Kallenberg um Lerner gruppierte (Simone de Beauvoir, Hannah Arendt, Walter Benjamin, Theodor W. Adorno, um nur einige zu nennen).

An dieser Stelle bringe ich nun eine weitere Person ins Spiel und eröffne damit zugleich die Perspektive meines Kommentars: Donna Haraways Vorschlag der Fadenspiele (»string figures«). Anders als Lerner ist mir Haraway vertraut. Ich habe viele ihrer Texte gelesen, habe diese auch oft gemeinsam mit Kolleg*innen diskutiert – auch mit Vera Kallenberg. Haraway ist von mir zitiert worden und hat mich so schon mit faszinierenden Personen zusammengebracht. Was Haraway an dieser Stelle aber auch besonders interessant macht: Sie hat Lerner gelesen.¹ Mit Haraway an meiner Seite werde ich nun auf Lerner zugehen. Vera Kallenberg habe ich nicht vergessen und werde ihr gleich wieder begegnen.

Fadenspiele – mit Donna Haraway auf Gerda Lerner zugehen: In ihrem Buch *Staying with the Trouble. Making Kin in the Chtuluscene* (2016) führt Haraway unmittelbar im Ein-

¹ Haraway greift auf Lerner zurück, um 1989 in ihrem Vortrag, der dann ein Essay wurde, *Ecce Homo, Ain't (Ar'n't) I a Woman, and Inappropriate/d Others: The Human in a Post-Humanist Landscape* über Sojourner Truth zu erzählen.

stieg in ihr Verständnis des Fadenspiels ein – ein Spiel, das auf den Grundschulhöfen meiner Kindheit allgegenwärtig war:

Fadenspiele sind wie Geschichten. Sie schlagen Muster vor und vollziehen sie, damit sie von denen, die das Spiel spielen, irgendwie bewohnt werden können. Dieses Spiel findet auf einer verletzlichen und verwundeten Erde statt. Meine Erzählungen sind artenübergreifende Geschichten, in denen es um die Rückgewinnung als Teil einer komplexen Geschichte geht, Geschichte(n) voller Sterben und Leben, voller Enden, sogar Genozide, und Anfänge. Angesichts des unablässigen, historisch spezifischen, mehrwertproduzierenden Leidens in Art-Genossen-Verknotungen bin ich nicht an Aussöhnung oder Restaurierung interessiert, aber ich fühle mich zutiefst den bescheideneren Möglichkeiten einer teilweisen Erholung und dem gemeinsamen Weitermachen verpflichtet. Das kann man unruhig bleiben nennen. (Haraway 2018: 20)²

Auf ihre unermüdliche Art den Ort zwischen Freude und Schmerz, Vergnügen und Kummer zu besetzen, bringt Haraway einen Vorschlag für Geschichte(n) (»stories«, »histories«) ein, der auf einem Kinderspiel beruht: Einen meist bunten, zu einem Kreis verknoteten Faden, um zwei Hände gespannt, der dann von einem zweiten Paar Hände dergestalt aufgenommen wird, dass ein Muster entsteht. Dieses gemeinsame Aufspannen, Weiterspinnen und auch Fallenlassen des Fadenkreises bringt immer wieder neue Muster hervor: weitergegebene, erinnerte, tradierte Muster, aber auch neu erspinnene, missglückte, ver-rückte Muster. Der Möglichkeitsraum spannt sich also immer zwischen dem vorhandenen Muster und dem neuentstehenden Muster auf. Zugleich – und dies erscheint mir vor dem Hintergrund Gerda Lerners Wirken mindestens ebenso wichtig – ist dieser Raum der Muster nicht beliebig, sondern wird durch die spielenden Menschen, Hände, Fäden etc. (»participants«) limitiert. Dies lese ich bei Haraway in ihrer Metapher des Bewohnt-Werdens (»inhabits«) heraus: Das Spiel ermöglicht es durch die Muster (»patterns«) diese zu bewohnen. Grundsätzlich ist die Anzahl der Muster unendlich, aber nicht jedes Muster kann von unendlich vielen Spielenden bewohnt werden. Nicht alle Hände sind fähig, nicht jeder Faden kann gleichermaßen gespannt werden, nicht jedes Muster lässt sich wieder ohne weiteres lösen. Haraway

2 »String figures are like stories; they propose and enact patterns for participants to inhabit, somehow, on a vulnerable and wounded earth. My multispecies storytelling is about recuperation in complex histories that are as full of dying as living, as full of endings, even genocides, as beginnings. In the face of unrelenting historically specific surplus suffering in companion species knotting, I am not interested in reconciliation or restoration, but I am deeply committed to the more modest possibilities of partial recuperation and getting on together. Call that staying with the trouble.« (Haraway 2016: 10)

macht sehr deutlich, dass diese Muster auch leidvolle, schreckliche Verknotungen (»knottings«) sein können. Fadenspiele sind komplexe Geschichten (»complex histories«). Haraway spricht sich nun dafür aus, bei dieser Komplexität und auch Ambivalenz zu bleiben, sich nicht (fokussierend) abzuwenden, sondern gemeinsam Weiter(zu)machen und sich der Rückgewinnung (»recuperation«³) des Fadenspiels/der komplexen Geschichten zuzuwenden: Ihr geht es darum, gemeinsam an komplexen Mustern zu weben.

Gemeinsam mit Vera Kallenberg weitermachen – Muster Gerda Lerners: Bei der Entwicklung ihrer zentralen Publikation *The Female Experience. An American Documentary* (1977) wird Lerner, wie Kallenberg beschreibt, von einer Schreibblockade geplagt. Der Schreibprozess stockt. Der Faden zum Text verknotet sich. Lerner gewinnt den Prozess erst wieder zurück, als sie das bisher übliche Muster der »konventionellen Periodisierung« fallen lässt, »durch die Frauen übersehen wurden« (Kallenberg 2024: 247) und ein grundlegend neues Muster spannt, das Erfahrungen von Frauen fokussiert. In ihrer Untersuchung lassen sich nun aus der Vielfalt von Erfahrungen, wie Kallenberg darlegt, gemeinsame historische Erfahrungen rekonstruieren. Erfahrungen, »die historisch von einer Mehrheit von Frauen geteilt wurde« (ebd.: 248). Um dieser historischen Erfahrung analytisch nahe zu kommen, wendet sich Lerner Primärquellen zu, »die eine weibliche Perspektive haben« (ebd.: 249). Lerner verbindet in ihrem Buch ein »breites Spektrum« an Quellen und ordnet die Quellenbezüge »montageartig« (ebd.: 245) an. Damit verbindet Lerner zugleich fantasievoll auch verschiedene Räume der Wissensproduktion und eröffnet in diesem Verbundenen neue Möglichkeiten der Erkenntnis – Haraway würde vielleicht den Begriff der *feminist speculative fabulations* wählen. Kallenberg macht für uns sichtbar, dass Lerner dabei auch von einer Skepsis gegenüber archivierten Quellen angetrieben wird. Ihr war die machtvolle Praxis des Archivs bewusst, welche Ein-/Ausschlüsse diese hervorbringen, denn nicht jede Erfahrung erscheint den Archiven gleich lohnend, um dokumentiert und archiviert zu werden.

Um sich der gemeinsamen historischen Erfahrung zu nähern, setzt Lerner zugleich auf »das Zusammentreffen und die kollektive Arbeit mit Frauen« (ebd.: 251). Auf diese Weise verwebt Lerner ihre eigene biographische Erfahrung mit der kollektiv geteilten historischen Erfahrung: Auch ihre Erfahrung ist eine weibliche Erfahrung. Dies wird von Kallenberg als eine Partialisierung der eigenen Erfahrung

3 Wie sich auch in dem hier vorliegenden übersetzten Zitat zeigt, ist der englische Begriff der *recuperation* zwar auch als Erholung übersetzbbar, aber er hat ebenso eine starke technische Konnotation, der mit Rückgewinnung (z.B. Ernergierückgewinnung) übersetzbbar ist, aber auch Wiedereroberung wäre denkbar, wie an anderer Stelle nahegelegt wird (»And these contingencies include abundant histories of conquest, resistance, recuperation, and resurgence«, Haraway 2016: 15). Interessant erscheint mir, dass Haraway hier nicht den Begriff der *recreation* oder der *relaxiation* wählt.

erzählt. Lerner geht es nicht darum, die eigene Erfahrung zu universalisieren, sondern aktiv gemeinsam Weiterzumachen und neue weibliche Erfahrung hervorzu bringen. In einem engen und weiten Sinne zugleich ein »Doing Women's History« zu praktizieren: »die eigene Vergangenheit zu nutzen, um die Zukunft zu gestalten« (ebd.: 250), wie Kallenberg durchaus emphatisch formuliert. Kallenberg beschreibt beeindruckend, wie Lerners politisches Engagement in der US-amerikanischen Bürgerrechtsbewegung untrennbar mit ihren wissenschaftlichen Aktivitäten verwoben ist. Diese Verwobenheit ist anstrengend, denn nicht immer geht wissenschaftliche Praxis mit politischem Aktivismus gut Hand in Hand, nicht immer sind komplexe wissenschaftliche Wissensbestände mit politisch zugespitzten Interessenartikulationen gut vereinbar, nicht immer ist eine Offenheit allen Forschungsgegenständen gegenüber mit der Formierung eines politischen Blocks zusammenzuführen. In Kallenbergs Ausführungen lese ich hier Lerners Partner, Freund und Ehemann, Carl, als ein zentrales ermöglichtes Moment, all diese Anstrengungen auszuhalten und weiter zu machen. Carl verstehe ich dabei nicht als den *Mann an ihrer Seite*, sondern Carl eröffnet gemeinsames Tun, Diskussion, Reflektion. Carl bewohnt mit Gerda Lerner ein Fadenspiel, welches Gerda auch nach seiner schweren Krebserkrankung und seinem Tod in einer Publikation weiterspielt. In dieses Fadenspiel webt Lerner schließlich auch den »Verlust ihrer Verwandten im Kontext ihrer nationalsozialistischen Verfolgung« (ebd.: 256) ein. Kallenberg interpretiert das Buch als »Traumakunst, die einen geschützten Raum schafft, in dem die Erinnerung an die traumatischen Erfahrungen stattfinden kann« (ebd.: 256). Lerner wählt für diese Annäherung keine wissenschaftlich-akademische Textform und wählt indirekte Wege, wie Kallenberg vorschlägt u.a. über den Rückgriff auf ein Gedicht. Kallenberg arbeitet heraus, dass sich hier der »Wunsch nach Wiederherstellung« andeutet, als »Aufgabe, die zerbrochene Welt zu reparieren«, wie sich in dem Gedicht finden lässt (ebd.: 258). Auch wenn Kallenberg eine gewisse Skepsis an diesem Wunsch auf Erlösung/Heilung festhält, macht sie gemeinsam mit Lerner weiter und bietet die These an, dass Lerners *Women's History* ein »Kohärenzversprechen [bot], das einen Ersatz für die zerbrochene europäisch-jüdische und US-amerikanische Erfahrung der *Alten Linken* darstellte« (ebd.: 257). Haraway teilt Kallenbergs Skepsis an Wiederherstellung und Heilung und spricht sich hingegen – wie bereits ausgeführt – für die »bescheideneren Möglichkeiten einer teilweisen Erholung und dem gemeinsamen Weitermachen« (Haraway 2016: 20) aus.

Literaturverzeichnis

- Haraway, Donna (1989): Ecce Homo, Ain't (Ar'n't) I a Woman, and Inappropriate/d Others. The Human in a Posthumanist Landscape, in: The Haraway Reader, 1st edition, New York/London: Routledge, 47–61.
- Haraway, Donna (2016): Staying with the trouble. Making Kin in the Chthuluscene, Durham: Duke University Press; Deutsche Ausgabe (2018): Unruhig bleiben. Die Verwandtschaft der Arten im Chthuluscene, Frankfurt a.M./New York: Campus Verlag.
- Kallenberg, Vera (2024): *Women's History* als Echo gebrochener jüdischer Erfahrung des 20. Jahrhunderts. Gerda Lerners The Female Experience (1977), in: Vera Kallenberg/Tomke König/Walter Erhart (Hg.): Geschlecht als Erfahrung. Theorien, Empirie, politische Praxis, Bielefeld: transcript, 241–266.
- Lerner, Gerda (1977): The Female Experience. An American Documentary, Indianapolis, Ind.: Bobbs-Merrill Educational Publishing.

